

DMK-Gemeindeblatt



Jahrgang 10 Ausgabe 01

Januar 2010

As-salamu alaikum wa rahmatullahi wa barakatuh, und ein herzliches Hallo

"Hätte Gott es gewollt, Er hätte euch zu einer einzigen Gemeinde gemacht (Koran:5/48) "

Ein neues Jahr beginnt, neue Hoffnungen werden geschürt: Gesundheit, ein gutes Arbeitsklima, gute Nachbarschaft, ein gesünderes Miteinander aller Menschen in Deutschland, egal welcher Rassen und Religionen sie angehören.

Es gab in den vergangenen Monaten ein neuer Beginn in einem mühevollen Dialog und er hat tiefe Gräben gezeigt, aber auch ein Hoffnungsschimmer.

Eine multikulturelle, multireligiöse Gesellschaft wird niemals eine konfliktfreie Gesellschaft sein. Entscheidend ist vielmehr, ob sie ihre Konflikte auf friedliche und konstruktive Weise austrägt. Und das war der Konflikt, der hinter uns liegt: Er war bei aller Schärfe im Ton friedlich, und er war konstruktiv.

Der Konflikt hat gezeigt, wie Angehörige verschiedener Religionen sich streiten, aber auch, wie sie sich verständigen und Respekt voreinander wieder finden können, ohne die eigenen Grundüberzeugungen aufzuweichen. Er hat vorgeführt, wie eine politische Entscheidung aufgrund einer öffentlichen und parlamentarischen Debatte korrigiert werden kann. Und er hat gelehrt, dass die Frontlinien in unserer Gesellschaft nicht entlang konfessioneller, politischer oder ethnischer Linien verlaufen. Die Unterstützung praktisch der gesamten veröffentlichten Meinung für den Angehörigen einer Minderheit ist in Zeiten, da weltweit Mehrheiten immer häufiger ihren Leitanspruch und ihre kollektive Identität herausstellen, alles andere als selbstverständlich. Sie wäre auch in diesem Land vor zehn oder zwanzig Jahren kaum denkbar gewesen. Auf ganz unerwartete Weise fühlte ich mich in meinem Eindruck bestätigt, dass Deutschland in den letzten Jahren weltoffener und kulturell vielfältiger geworden ist.

(Aus der Rede von Navin Kermani anlässlich der Verleihung des Hessischer Kulturpreises, November 2009)

DMK Berlin e.V.

Drontheimer Str. 16, 13359 Berlin

Tel.: 49 91 56 34, Fax.: 49 91 56 35

Email: info@dmk-berlin.de, Homepage: www.dmk-berlin.de

Vorstellung Schura-Mitglieder

Bruder Nadim

Als Sohn eines ägyptischen Vaters und einer deutschen Mutter wurde ich 1976 in Leipzig geboren. Nach Stationen in Kairo, Gießen, Nagold, Rastatt, Karlsruhe, Pforzheim, nochmals Karlsruhe und nochmals Pforzheim lebe ich seit November 2002 in Berlin. Seit November 2004 bin ich Lehrer für Mathematik und Physik, seit August 2005 arbeite ich an der Thomas-Mann-Oberschule in Reinickendorf.

Obwohl als Muslim aufgewachsen, ergab sich der erste wirkliche Kontakt zu muslimischen Gemeinden erst 1987, als ich zum ersten Mal am Zeltlager des HDI (Haus des Islam) im Odenwald teilnahm. Seit 1993 nehme ich aktiv am islamischen Gemeindeleben teil, zunächst hauptsächlich in der überregionalen MJ und im DMK Karlsruhe, seit einigen Jahren dann im DMK Berlin, wo ich seit 2006 im Bereich Ferienlager und seit 2008 beim Freitagsvortrag aktiv bin. In der DMK-Schura bin ich nun seit Mai dieses Jahres.

Seit acht Jahren bin ich verheiratet, meine Frau Zeineb ist gebürtige Berlinerin und stammt aus Tunesien. Mit unserer fast fünf Jahre alten Tochter Jussra wohnen wir in Charlottenburg.

Auszug aus dem Vortrag von Schwester Kauthar am 6.12.09 zur Familienfeier:

As-salamu aleikum liebe Geschwister im Islam, ich bin Schwester Kauthar (mit 16 Jahren bin ich konvertiert) und ich möchte euch heute einen Vortrag über Geschwisterlichkeit/Vorurteile gegenüber anderen halten. Da dieses Thema uns alle angeht. Es soll eine Erinnerung sein, dass wir alle Geschöpfe von Allah ta Ala sind, egal welcher Nationalität oder Religionsgemeinschaft wir angehören.

Ich habe in den letzten Jahren immer mehr bemerkt, dass das Verständnis/zwischenmenschliche Umgang zwischen den Muslimen und natürlich der Umgang mit Nichtmuslimen sehr stark nachgelassen hat. Ich finde, dass wir kühler geworden sind, wir haben an Herzlichkeit, Rücksicht und Verständnis verloren. Es sind große Entfernungen zwischen den Menschen entstanden, leider.

Wir sind alle Geschöpfe von Allah ta Ala und wir müssen wieder lernen uns für Allah ta Alas Zufriedenheit zu lieben.

Hadith: Der Prophet Muhammad sagte: Allah der Erhabene wird am Tag der Auferstehung sagen: Wo sind die, die sich um Meiner Erhabenheit Willen lieben? Heute werde Ich sie unter Meinen (Schutz-)Schatten

bringen, an dem Tag an dem es keinen Schatten gibt außer Meinem. aus Riyadus Salihin Hadith 377

Ebenso sollten wir uns, auch an unser Vorbild, unseren geliebten Propheten Muhammad (saw) und seinen Verhaltensweisen richten, d.h. er war z.B. nie überheblich gegenüber anderen Mitmenschen, es gibt so viele Geschichten, in denen er so sanftmütig und nachsichtig gegenüber seinen Feinden war, obwohl die so ungerecht zu ihm waren. Der Prophet Muhammad war immer verständnisvoll und gerecht.... Seine Lebensaufgabe war stets Dawa-Arbeit, er hoffte für viele, dass sie sich doch noch für die wahre Religion entscheiden würden, bevor sie sterben.....er war nie zu stolz den anderen Unwissenden die Wahrheit zu zeigen.....

Wenn wir bedenken, wie oft der Prophet zu seinem bösen Onkel ging um Dawa-Arbeit zu machen, und wenn wir bedenken, wie die damalige Situation mit der Dawa-Arbeit war und heute, ich meine wir haben weniger Schwierigkeiten Dawa-Arbeit zu machen und tun es trotzdem nicht, schade eigentlich, oder?

Und auch wir Muslime sollten uns ein Beispiel daran nehmen, sich nicht zu stolz sein, um Dawa-Arbeit zu leisten und ein

Wegweiser zu sein.

Aber was ist sooft mit uns Muslimen gegenüber den Nichtmuslimen, wie oft verurteilen wir Nichtmuslime und ihre Lebensart.....

Ich möchte einfach damit sagen, dass es nicht richtig wäre seine Hände in den Schoss zu legen und sagen alhamdulillah, ich bin Muslim, Nichtmuslime interessieren mich nicht....sie sind ja sowieso nicht gläubig....

Haben wir da nicht was vergessen, wir sind alle Geschöpfe von Allah ta Ala und mancher, der auch zum Islam konvertiert ist, war vor gar nicht so langer Zeit, auch ein Unwissender. Subhanallah und durch Allahs Wille hat der Mensch den Islam in das Herz bekommen, z.T. durch Menschen die Allah ta Ala uns geschickt hat auf irgend eine Art und Weise, weil es gibt ja die unterschiedlichsten Geschichten, wie Menschen subhanallah zum Islam kommen....

Jeder Mensch ist auf seine Art etwas ganz Besonderes, eine eigene Persönlichkeit, und diese noch anfangs unreife Persönlichkeit kann sich zu einem wunderbaren Menschen entwickeln mit menschlicher Reife und Güte.... wenn er Allahs Weg folgt.....

Natürlich haben wir auch, jeder einzelne von uns Fehler und Schwächen, wir sind

Menschen und sind nicht perfekt. Allah ta Ala hat uns Richtlinien und Regeln für dieses Leben gegeben, aber zuletzt entscheidet doch jeder selbst, wie er sein Leben gestalten möchte. Wir müssen aber immer im Hinterkopf haben, dass wir für alles was wir tun, Rechenschaft ablegen müssen.....

Doch die Menschen, u.a. auch wir Muslime entscheiden uns nicht mehr sooft für Allahs Weg, wir haben in den letzten Jahren immer mehr und mehr vergessen sich für Allah ta Ala Zufriedenheit zu lieben und sich gegenseitig zu unterstützen in schweren Zeiten (z.B. wenn wir meist sehen, dass jemand eine schwere Zeit durchmacht, dann begehen wir oft den Fehler und diskutieren das mit anderen aus)anstatt demjenigen zu helfen, der in der Not ist.

Auch wenn wir seelisch verletzt wurden, oder wenn es Missverständnisse mit Mitmenschen gab, diskutieren wir lieber die Angelegenheit mit anderen Personen, anstatt zu versuchen mit der betreffenden Person dies mit menschlichem Verstand zu klären und auch mal bereit zu sein, nachsichtig zu sein und auch bereit verzeihen zu können.

Wir Menschen haben doch alle das gleiche Ziel, nämlich geliebt und anerkannt zu werden, wieso tun wir uns dann so schwer aufeinander zuzugehen.....

Wir sollten uns auch hier an, das Beispiel von unserem Propheten Muhammad (sav) halten, denn er stand dann immer von dieser Gruppe auf, wenn schlecht geredet wurde.....

Hadith: Der Prophet Muhammad (sav) sagte zu seinen Gefährten: Erzählt mir nichts von anderen, ich möchte zu jedem, den ich besuche, mit reinem Herzen kommen....

aus ein tag mit dem Propheten v.Ahmed Denffer S. 73

Ankündigung

Gastvortrag und Seminar

Am Freitag, 5.2., hält Ahmed Khalifa einen Vortrag zum Thema: „Kritische Verse im Koran“.

Am Samstag, 6.2., findet ebenfalls mit Ahmed Khalifa ein Seminar zum Thema: „Ich in der Gesellschaft“ statt.

Unkostenbeitrag 7 Euro

Anmeldung bitte im Büro.

Gitarre

Am Anfang der Wortgeschichte steht das griechische Wort kitharis, dessen Ursprung nicht bekannt ist. Mit ihm bezeichnet der antike Dichter Homer (um 700 vor Chr.) ein Saiteninstrument. Es enthielt auf einem Resonanzkörper zwei U-förmig auslaufende Arme, die durch einen Quersteg als Saitenträger verbunden waren. Zwischen diesem und dem Resonanzboden waren vier, später sieben Saiten gespannt, die gezupft wurden. Im 9. Jahrhundert erscheint das arabische Wort qitaara bei muslimischen Gelehrten als Bezeichnung einer zwölfsaitigen Leier, die bei den byzantinischen Griechen in Gebrauch war. Wie aus diesem Instrument, das bei den Arabern wahrscheinlich nicht sonderlich beliebt war, auf seiner Wanderung in das muslimische Spanien ein lautenähnliches Saiteninstrument werden konnte, aus dem sich ab dem 13. Jahrhundert Vorformen der späteren Gitarre entwickelten, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Ebenfalls ist unsicher, ob der hispano-arabische Dichter Ibn Bassaam (gest. 1147) mit der arabischen Wortform kaitaar bereits das neu entwickelte Instrument meint. Jedenfalls dürfte die im westlichen Afrika bis heute

gebräuchliche kuwaitira (eine Verkleinerungsform von kitara), eine kleine birnenförmige Laute mit vier Doppelsaiten ein Überbleibsel dieses Vorläufers der Gitarre sein. Im 13. Jahrhundert sind in Frankreich Bezeichnungen wie giterre, quitaire, quiterne bezeugt, die vielleicht von südfranzösischen Troubadouren vermittelt wurden, die Einflüsse der spanisch-arabischen Lyrik aufgenommen hatten. Das Aussehen dieser Instrumente ist nicht eindeutig geklärt, bildliche Darstellungen, lassen darauf schließen, dass es verschiedenartige lautenförmige Instrumente mit drei oder vier Doppelsaiten waren. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhielt in Spanien die guitarra eine fünfte Doppelsaite. Dieser neue Gitarrentyp verbreitete sich rasch in Europa, in einem deutschen „Sprachbuch“ findet sich 1621 die Eintragung „(spanisch) una guitarra: (deutsch) ein Spannische gitarre“. Diese Wortform setzte sich allerdings erst im 20. Jahrhundert durch, bis dahin schrieb man im allgemeinen Guitarre.

Quelle: „Von Algebra bis Zucker“ von Andreas Unger

Vorträge am Freitag

Beginn:18:00 Uhr

- 08.01. Die Themen der Vorträge werden auf der
15.01. DMK-Internetseite bekannt gegeben:
22.01. www.dmk-berlin.de
29.01

Vorträge am Samstag für Schwestern

Beginn:15:15 Uhr

- 02.01. Wichtige Handlungen und Bittgebete im Alltag
09.01. Mütter der Gläubigen
16.01. Frauen-Cafe (Kalligraphie)
23.01. Was heißt auf dem Wege Allahs?
30.01. Was ist Ulumul-Quran?

Freitagsgebet

Das Freitagsgebet findet um 12.30 Uhr in der Bilal- Moschee statt. Die Freitagspredigt wird in deutscher Sprache gehalten.

„Oh, die ihr glaubt, wenn zum Freitagsgebet gerufen wird, dann eilt zum Gedenken Allahs und stellt den Geschäftsbetrieb ein. Das ist besser für euch, wenn ihr es nur wüsstet.“ (Sura 62/09)

DMK Kursangebote für Frauen

Qur'an-Lesekurs

Freitag 17:00-17:30

Qur'an Regelkurs

Freitag 17:30-18:30 Uhr

Sira

Samstag 11:00-12:00 Uhr

Hadith-Unterricht

Samstag 12:00-13:00 Uhr

Tafsir-Unterricht

Samstag 13:00-14:00 Uhr

Qur'an-Unterricht

Samstag 14:00-15:00 Uhr

(für Anfänger geeignet)

Jeden Samstag um 15:15 Uhr findet Islamunterricht für Frauen mit einem interessanten Vortrag statt.

Siehe DMK-Programm

Neuer Kurs ab Januar

Im Januar 2010 (8.1.10) beginnt inscha Allah ein neuer Regelkurs für Tadschid stattfinden wird.

Der jetzige Regelkurs findet um 17 Uhr 30 statt und um 18 Uhr der Lesekurs. Hier kann man prüfen, wie gut man die Regeln verinnerlicht hat.

DMK-Kursangebote für Kinder

ab 5 Jahre

Es gibt zur Zeit folgendes Kursangebot :

3 Kombi-Kurse Arabisch- und Islamkurs (2x45 Minuten), sowie 1 Islamkurs (45 Minuten)

Die Unterrichtszeiten:

11:00-12:30 Kurs I

12:30-14:00 Kurs II

14:00-15:30 Kurs III

15:30-16:15 Islamunterricht

In den Kombi-Kursen gibt es noch freie Plätze. Info und Anmeldung im Büro zu den Sprechzeiten.

Arabisch kurse für Frauen

Ab Januar beginnen neue Kurse

Jeder Kurs dauert 3 Monate

(12 Unterrichtstermine zu je 90 Minuten)

Für Anfänger: Di 17:30-19:00 Uhr

Für Fortgeschrittene: Sa16:15-17:45 Uhr

Kosten: 90 Euro + Materialkosten

Anmeldung im DMK-Büro

Tel. 030/499 156 34

Oder per mail: office@dmk-berlin.de

Masri und Farida

Al-Andalus – unser muslimisches Erbe

„Nun, zufrieden? Bist du zufrieden mit dem Ausflug in das islamische Andalusien?“ Ich sitze neben Masri im Flugzeug, das uns wieder in die heimatlichen Gefilde bringt und beobachte, wie unter uns das Land von Andalusien immer kleiner wird. „Hast du gefunden, was du gesucht hast?“ Er lächelt mich an. Will er wirklich jetzt schon eine Antwort? Ich lasse mir Zeit dazu, bin noch nicht so weit. Ich drehe mich zu ihm hin und will gerade etwas sagen, da merke ich, dass er schon mitten in einem Gespräch mit seinem Nachbarn zur anderen Seite der Stuhldreihe ist. Das ist mein Mann, er lässt sich keine Gelegenheit entgehen, um zu plaudern, bestimmt wird das Gespräch sich bald um die islamische Geschichte handeln. Ich gönne es ihm und wende mich lächelnd ab, schließe die Augen und meine Gedanken wandern zurück zu all dem Wunderbaren und Schönen, auf der Suche nach der Antwort auf Masris Frage. Es war ein Ausflug in die Geschichte Andalusiens, in seine islamische Geschichte.

Die erste Etappe war Sevilla, viele bauliche Objekte gehören heute zum Weltkulturerbe. Die Herrschaft der Araber über den Süden Spaniens beginnt 712 nach dem Niedergang des Westgotenreiches. Sevilla wird in den folgenden Jahrhunderten zu eine der größten Städte Europas. Schon wenn man die Stadt betritt, weist die Giralda, ein ehemaliges Minarett, den Weg zu den Baulichkeiten des Mittelalters. Die Giralda ist ein Wunderwerk aus Ziegel und Stein mit der Grazie der orientalischen Architektur. 2,5 Meter dicke Mauern, 70 Meter hoch, so wollte es im 12. Jahrhundert Emir Abu Jacub. Das Minarett seiner Hauptmoschee ist seitdem Wahrzeichen Sevillas und Ausdruck religiöser Freiheit. Die Giralda steht heute als Glockenturm neben der drittgrößten Kathedrale der Welt, die auf den Fundamenten dieser Moschee erbaut wurde. Wir stehen davor und ich berühre seine Mauer und mit einem Schlag ist mir, als wenn ich ganz leise ein Echo des Rufes eines Muezzin von seiner Turmspitze höre. „Träum nicht, wir müssen weiter, es gibt noch so vieles zu sehen!“ Masri holt mich wieder in die Gegenwart zurück und zieht mich weiter.

Wir suchen den Weg zum Eingang des Alkazar, dem mittelalterlichen Königspalast, als maurische Festung angelegt und später zum Palast erweitert. Auch noch unter christlicher Herrschaft wird durch muslimische Handwerker aus Granada der Palast zur Vollendung und zu seinem wundervollen Höhepunkt arabischer Architekturkunst gebracht. Wir gehen von einem

Zimmer in das nächste, berauschen uns an die Farbsinfonie der blau, gold, rot und grün gefärbten Kacheln, bewundern die filigrane Stuckarbeit, die herrlichen Bogengänge. Ich rufe leise Masri, der gerade einen dieser Bogen fotografiert. „Sind diese Bogen nicht wunderschön, kaum ein Bogengang gleicht dem anderen. Hier sieht man die verzierten Hufeisenformen in höchster Vollendung.“ Masri versucht meine Begeisterung zu bremsen. „Du wirst noch viel Schönes sehen! Das, was du hier siehst, ist sozusagen ein Pendant zur Alhambra, denn die Baumeister kamen von dort und brachten hier ihre Kunst zur Vollendung.“ „Ja, es ist wirklich eine große Kunst, diese Leichtigkeit der Bogengänge herzustellen, das Prunkhafte mit der Schlichtheit zu verbinden.“ „Sieh mal, überall diese Helligkeit und Weite im Patio, obwohl er dem Anschein nach gar nicht so groß ist.“ Ich bleibe unter dem Türbogen zu einem Zimmer stehen, hier herrscht eine angenehme Kühle und vom Zimmer her dringt gedämpftes Licht durch große filigrane Fenstergitter. Das Gefühl, von der Vergangenheit gefangen zu sein, drängt sich mir auf. Langsam gehen wir Richtung Ausgang zum angrenzenden Garten. Es zieht ein berauschender Duft der Blumen durch die Luft, umfassen vom leisen Sprudeln des Wassers der Brunnen. Lange sitzen wir in der Nähe einer Rabatte mit Paradiesvogelblumen und genießen die Stille.

Ich bekomme einen Stoß von Masris Ellenbogen. „Ich rede mit dir schon eine Weile, aber du hast mich nicht gehört. In deinem Gesicht stand ein Lächeln, woran hast du gedacht?“ Ich kontere: „Und du hast wohl nun genug von deinem Gesprächspartner?“ „Nein, ich wollte nur nach dir sehen, wie es dir geht.“ Ich reibe mir meine Seite und sage aber versöhnlich, dass ich an unsere Reise gedacht habe. „Träum schön weiter“, war nur seine Antwort und widmete sich wieder seinem Gespräch.

Vor meinem geistigen Auge erhob sich nun das Innere einer wunderschönen Moschee. Cordoba, die Residenz der andalusischen Kalifen, war die Perle des Wissens und der Künste und zugleich größte Stadt der ganzen damaligen Welt. 400 000 Bände besaß die Bibliothek des Kalifen, seine Paläste müssen dem Märchen von Tausendundeiner Nacht entsprungen sein. Viel hat die Geschichte aber nicht übrig gelassen, aber über allem erhebt sich diese Moschee, die „Mezquita“. Der Emir Abd ar-Rahman I. begann 785 mit dem Bau der Moschee, die mit einer Ausdehnung von 23.000 m² die drittgrößte und zugleich eine der ältesten Moscheen ist. Nach dem Sieg über die Mauren 1236 ließen die christlichen Könige mitten in die Moschee eine

Kathedrale bauen. Die Moschee ist einmalig in ihrer Bauweise. Durch eine Vereinheitlichung des Außendekors der Fassade erkennt man nicht die drei Nachfolgebauten an der ersten Moschee. Schon beim Eintreten verschlägt es mir fast den Atem, Jede Beschreibung verblasst hinter der Wirklichkeit, man steht vor einem richtigen rot-gelb gestreiften Säulenwald. Über 800 der einst mehr als 900 Säulen sind noch vorhanden, die doppelten Bogen verlieren sich in der Entfernung in einem scheinbar unentwirrbaren Durcheinander. Masri lässt mir Zeit zum Staunen. Dann sagt er auf meine Frage, wie hoch diese Säulen seien. „Ihre Gesamthöhe beträgt fast 9 Meter.“ Dann überlegt er eine Weile und spricht dann weiter. „Ich hatte mich vor unserer Reise etwas informiert, ich hoffe ich weiß noch alles. Die 146 Spoliensäulen aus antiken Bauten mit 4,20 Meter Höhe waren zu niedrig für eine gemeinsame Eindachung. Und so erfand man eine neue Form der Doppelarkaden, bei der man auf die unteren Pfeiler eine zweite Folge von Arkadenbogen aufsetzte. Als ‚Wald der tausend Säulen‘ werden die Pfeiler, die die Bogen im rot-gelben Streifenmuster tragen, bezeichnet.“ Trotz der Größe der Moschee herrscht eine Leichtigkeit und Eleganz vor durch abwechselnde Verwendung von Sandstein und Ziegeln, die interessante Farbeffekte hervorrufen. Die Augen finden kaum einen Halt, die Ornamentik, eine aufs höchste verfeinerte Flächendekoration umfasst eine riesige Vielfalt an Mustern und Formen, dazu gesellen sich Bänder mit Koranversen in schönster Kalligrafieschrift. Dann stehen wir vor dem Mihrab. Ich reiße meine Augen auf und kann vor Staunen nichts sagen. Es ist die schönste Gebetsnische, die ich je gesehen habe. Der Mihrab und der davorliegende Raum, die sogenannte Maqsura ist der absolute Höhepunkt maurischer Architektur und baumeisterlichen Könnens. Ein kurzer Blick von mir streift Masris Gesicht, alles strahlt bei ihm Bewunderung aus.

Er merkt meinen Blick, nickt mir lächelnd zu und erklärt mit unterstützender Gestik seiner Hand: „Der Mihrab selbst ist ein kleiner, achteckiger, prunkvoll geschmückter Raum, dessen Kuppel aus einem einzigen Marmorblock besteht, eine naturgetreue Nachbildung einer Muschelschale. Die Gebetsnische öffnet sich über einem reich verzierten Hufeisenbogen, die herrlichen farbigen byzantinischen Mosaiken stammen von byzantinischen Meistern. Eine unendliche Menge von Blattgold und Marmor ist verarbeitet worden. Der dreigeteilte Vorraum des Mihrab endet in einer Kuppel mit sich überkreuzenden Rippen. Du siehst, ein Meisterwerk der Statik und Ästhetik gleichermaßen.“ Ein Gitter hält die zahlreichen Besucher

davon ab, sich der Gebetsnische zu nähern. Viele Menschen stehen und fotografieren. Sie sind laut, schupsen sich gegenseitig, um einen guten Platz zum Fotografieren zu erhalten. Sind sie sich dessen wirklich bewusst, was dieser wunderschöne Bau für uns Muslime bedeutet oder sind sie nur hinter Effekthascherei her? Wir suchen einen Wärter, um nachzufragen, ob er uns durch die Absperrung gehen lässt zum Mihrab, um dort zu beten. Ich versuche mit ein paar Brocken Spanisch unsere Bitte zu verdeutlichen. Wir bekommen nur eine strikte Absage. Das Gebäude ist keine Moschee mehr, sondern eine christliche Kathedrale und wir haben keinen Anspruch für einen bevorzugten Gebetsplatz. Nun stehen wir inmitten der Menschenmenge, reinigen so gut es geht unseren Platz hinter dem Gitter, legen ein Taschentuch für unser Gesicht auf den Boden und bringen unter Blitzlicht und Kameraklicken unser Begrüßungsgebet der Moschee dar. Der große Dichter Andalusiens Garcia Lorca schrieb einmal: „Sevilla ist das Wunder, Granada für die Träume, aber Córdoba zum friedlichen Sterben“. Nun, zum Sterben bin ich nicht hier her gekommen und Ruhe und Frieden habe ich in der alten Moschee auch nicht gefunden. Aber ihre Herrlichkeit hat in meinem Gedächtnis ihren Platz gefunden.

Unsere Reise findet ihren Abschluss und Höhepunkt in Granada, dem letzten islamischen Bollwerk auf europäischem Boden im Mittelalter. Ibn Battuta gab in seinen Aufzeichnungen seiner Begeisterung Ausdruck: „Dann zog ich weiter nach Granada, der Hauptstadt Andalusiens und der Stolz seiner Städte. Ihr Umland ist mit nichts in der Welt zu vergleichen; es erstreckt sich über 40 Meilen, durchflossen vom berühmten Genil und zahlreichen weiteren Flüssen. Paradiesische Gärten, Wiesen und Felder, Burgen und Weinberge umgeben Granada überall.“

Das, was ich in den beiden anderen Städten vermisst habe, einen Zipfel wirklichen islamischen Lebens, spüre ich hier in dieser Stadt, auch wenn fast alle Viertel ein modernes Antlitz zeigen, aber von einem Viertel, dem Albaicín, quillt islamischer Trubel herüber. Albaicín ist der älteste Teil der Stadt Granada. Der Name geht zurück auf die im 13. Jahrhundert hier angesiedelten Mauren. Es ist ein Labyrinth aus Gassen, Höfen und weißen Mauern und am höchsten Punkt steht die neue Moschee, kein Wegweiser oder Hauptweg dahin ist zu sehen. Wir fragen nach dem Weg. immer nach oben. Arabische Händler verkaufen in diesen schon sehr engen Gassen Andenken, Tücher und arabische Kleider. Hier sehe ich das erste Mal in Spanien Frauen mit Kopftuch, es sind alte Frauen, die irgendwo aus Nordafrika kommen. Aber ich bin trotzdem glücklich. Wir kommen vorbei an alte Brunnen und große weißgetünchte

prachtvolle Häuser mit Gärten, ein maurisches Erbe. Ein Tor steht offen und wir sehen in einen Patio hinein, wir würden gern einen Blick in den Garten tun. Masri fragt mich: „Gehen wir einfach hinein und rufen?“ Aber nach ein, zwei Schritten bleiben wir stehen, es meldet sich keiner auf unserem Ruf. Schade, dass wir den Mut nicht gefunden haben weiter hineinzugehen. Eine besondere Atmosphäre überstrahlt die Gassen und Häuser mit den Patios. Wir sind fast oben angelangt und kommen zu einer Aussichtsplattform, schon auf dem Weg zwischen den Häusern haben wir ein paar Mal auf den gegenüberliegenden Gipfel sehen können, aber hier sehen wir sie in voller Pracht und Größe: die Alhambra, eingerahmt von den Bergen der Sierra Nevada. Zum Greifen nahe liegt einer der schönsten Schätze des Islams. Wir haben es jetzt eilig, nur noch wenige Schritte bis zur neuen Moschee auf dem Gipfel dieses Berges. Schon am Eingang zum Moscheegarten sehen wir sie wieder. Zwei Gipfel mit zwei geschichtsträchtigen Bauwerken, wie zwei Geschwister, die zusammen gehören. Es ist wie ein Symbol, hier lebt der Islam noch, er hat sich nicht unterkriegen lassen. Es ist wie ein Zuhause. Es dauerte eine lange Zeit, bis wir unseren Blick von den roten Festungsmauern der Alhambra wieder losreißen können. Wir gehen zurück durch die kleine Gartenanlage zur Moschee, ein Glück, dass uns am Eingang ein junger Muslim empfängt. Er hat uns wohl schon vorher bemerkt unter den vielen Besuchern. Und er kann Deutsch! Er zeigt uns das ganze Gebäude, den Gebetsraum, die Unterrichtsräume und zeigt uns den Weg zu den Waschanlagen. Wir gehen die Treppe nach unten in das Kellergeschoss, um uns für das Gebet zu reinigen. Mit Erstaunen sehe ich eine Menge Badelatschen vor dem Waschraum liegen und zähle mindestens 20 Waschbecken, Wasserhähne und viele Toilettenräume, alles sehr sauber. Wieder mit Masri vereint, frage ich ihn: „Mann, da kann man, bildlich gesprochen, fast vom Fußboden essen! War das auch so sauber bei dir?“ Er konnte es nur bestätigen. Wir gehen einige Schritte durch den Garten, um in den großen Gebetsraum einzutreten. Hier dürfen nur Muslime hinein, aber die Tür ist so groß, dass man ungehindert hineinschauen kann. So verfolgen uns auch einige Augenpaare beim Gebet. Bald treibt es uns wieder hinaus in den Garten, akkurate kleine Wege und zentriert ein Springbrunnen im maurischen Stil. Ein einfach gehaltenes viereckiges Minarett schließt sich der Moschee an, Ich sage zu Masri: „Stell dir vor, welche unterschiedliche Gedanken die Menschen drüben in der Alhambra hegen, wenn der Gebetsruf von diesem Turm hinüber weht.“ Rund 500 Jahre war dieser Ruf

verstummt, die alte Große Moschee, die hier stand, wurde nach dem Fall von Granada geschliffen, jetzt steht wieder eine neue Große Moschee fast am selben Platz. Es ist ein großer Sieg, ein neuer Anfang für die Muslime in Spanien. „Ich kann mir vorstellen, dass sie es nicht leicht haben werden und die Menschen hier müssen erst lernen, ihr altes Erbe zu verstehen, aufzuarbeiten und neu zu beleben.“ Mit diesen Worten von Masri werfen wir einen letzten Blick auf den anderen Gipfel, der uns morgen erwartet und gehen durch die engen Gassen zurück in das quirlige Leben. Abends sitzen wir im Zentrum der Stadt auf einer Bank an einem Springbrunnen. Den ganzen Tag habe ich versucht, die Frauen mit Kopftuch, denen wir begegnen zu zählen, ich bin enttäuscht. Masri versucht mich zu trösten. „Du hast ja gesehen, wie die jungen Mädchen ohne Kopftuch die Moschee betraten und dann erst das Tuch aufsetzten, vielleicht braucht alles seine Zeit.“ Aber dann, fast glaube ich es nicht, ich sehe ein zweites Mal hin und erblicke hinter dem Springbrunnen eine junge Frau mit Kopftuch mir entgegen kommen. Unsere Blicke treffen sich und sie nickt mir leicht zu und geht weiter. Ich bin glücklich.

Am nächsten Morgen warten wir vor dem Tor, bis unsere Zeit gekommen ist, eingelassen zu werden. Wie ein kostbarer Schatz sind die Paläste der Alhambra hinter mächtigen Mauern verborgen. Betrachtet man die Anlage, so wird klar, wie sie zu ihrem Namen „Die rote Burg“ gelangte. Arabisch heißt sie „al-qa'la al-hamra“, woraus dann Alhambra wurde. Alles ist voller Menschen, nur mit Geduld können wir die einzelnen Räume, Galerien, Bäder und dazwischen kleine Gärten besichtigen und finden kaum genügend Platz zum Fotografieren. Und dennoch fühle ich seit dem Betreten des Palastes einen Hauch der Vergangenheit mich umwehen. Es ist ein sonderbares Gefühl, als wenn die Tausendundeine Nacht lebendig wird. Wir gehen durch Räume, deren Pracht nicht zu überbieten ist, ein geschicktes Zusammenspiel von Strukturen, Formen und Farben, ein Denkmal voller künstlerischer Pracht und prall von orientalischer Lebenslust. „Komm mit, ich will dir das Schönste von allem zeigen, den Löwenhof, 124 Marmorsäulen umrahmen den 28 mal 15 Meter großen Hof, der seinen Namen den 12 Löwen in seiner Mitte verdankt, die einen Brunnen tragen.“ Er hat recht, er ist mit Nichts zu überbieten. Kann man dieses, sowie die anderen Bauwerke islamischer Zeit, überhaupt noch überbieten? Es war und ist heute noch bewundernswert und sucht seinesgleichen. Den mächtigen Wehrmauern stehen grazile und zauberhafte Räume gegenüber. Feine

Reliefformate, Rosetten und geometrisch gebänderte Fayencen-Mosaik, kalligrafische Bänder mit Texten aus dem Koran schmücken die Wände. Alles wird eingerahmt durch Säulen mit Stalaktitenkuppeln und wunderschön verzierte Säulenbögen und -gruppen. Überall sprudelt Wasser, manchmal sind es kleine Wasserläufe, die die Räume kühlen, dann wieder große Fontänen. Licht und Wasser bilden eine Einheit, eine Komposition islamischer Lebensweise. Wir verlassen den Palast und schlendern hinüber zum Generalife, ein Zusammenspiel von baulicher Architektur und Garten, die Sommerresidenz der Nasriden-Könige. Es ist ein Palast, der durch eine Galerie untereinander verbundene Pavillons besteht, mittendrin ein Garten, in dessen Zentrum eine Wassertreppe angelegt ist, ein Musterbeispiel arabischer Gärten. „Wie das duftet, riechst du die Rosen?“ Ich mag Rosen sehr, bleibe einen Moment stehen und genieße den Duft. Es ist schön hier!

Habe ich das gefunden, wonach ich eigentlich gesucht hatte? Die Muslime mussten damals ihre Heimat verlassen, wurden herausgerissen aus einem friedvollen Miteinander der Religionen, wurden vertrieben oder gezwungen, ihre Religion zu verleugnen. Ihre bauliche Umwelt blieb, wie auch ihre Kunst, Kultur, Musik, sie zeugten Jahrhunderte später von ihrem Leben. Die Menschen hier fangen erst wieder an, ihre alte muslimische Identität neu zu finden. Ja, der Islam fasst wieder Fuß und lebt von Neuem gemeinsam mit anderen Religionen in diesem wunderschönen Al-Andalus! Und noch etwas: Ich habe die vielen Menschen gesehen, wie sie diese Pracht bewunderten und ich nehme die Hoffnung mit, dass diese Bewunderung Anlass gibt, oder einfach ein Anfang ist, sich mehr mit dieser Religion, die die Basis für all das Geschaffene war, zu beschäftigen. Es geht mir nicht darum, wer in diesen Palästen gelebt hat, sondern wer sie erdacht und erbaut hat und was sie uns heute zu berichten haben, von einem Zeitalter der Toleranz. Schon der christliche König Alfons X. dem Weisen besingt im 12. Jahrhundert in einem Lobgesang: „O mein Christus, der Du sie alle annimmst, Christen, Juden, Mauren, wenn nur ihr Glaube auf Gott gerichtet ist.“

Serie: islamische Wissenschaftler

Abu Ali al-Hasan ibn al-Haitham, in Europa unter dem Namen Alhazen bekannt, vermutlich geboren um 965 in Basra und gestorben 1039 /40 in Kairo, war einer der bedeutendsten arabischen Mathematiker, Physiker und Astronom, seine Stärke war die Optik.

Er gilt als deren Begründer. Die meisten Wissenschaftler der Antike, darunter Euklid und Ptolemäus, nahmen an, dass so genannte „Sehstrahlen“, die vom menschlichen Auge ausgehen sollten, die Umgebung abtasteten und so den visuellen Eindruck im Gehirn erzeugten, ähnlich einem Blinden, der seine Umgebung mit einem Stab abtastet. Aristoteles hingegen war der Ansicht, dass Licht unabhängig vom menschlichen Auge existierte und sich über ein Medium seinen Weg von den Gegenständen in das Auge bahnte. Al-Haitham jedoch ging auf neue Weise an die Frage heran, indem er den Aufbau des Auges analysierte. Er erkannte die Bedeutung der Linse im Auge und widerlegte in wissenschaftlichen Experimenten die Sehstrahlen-Theorie. Er erweiterte die Theorien Ptolemäus' zur Lichtbrechung und Lichtreflexion; insbesondere hat er die Eignung gewölbter Glasoberflächen zur optischen Vergrößerung erkannt und beschrieben. Mit diesen Erkenntnissen stellte er Lesesteine aus Glas her. Damit gilt er als Erfinder der Lupe und inspirierte wahrscheinlich mit seinen Schriften Roger Bacon im 13. Jahrhundert zur Erfindung der Brille. Ausgehend von seinen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Optik entdeckte al-Haitham, dass Brechung des Lichts auch in der Lufthülle der Erde stattfindet. Er stellte fest, dass der Mond sowohl am Horizont als auch im Zenit die gleiche Größe hat. Er erkannte also den scheinbar größeren Durchmesser des Mondes in Horizontnähe als eine Wahrnehmungstäuschung (Mondtäuschung). Auch berechnete er die Höhe der Atmosphäre aus der Beobachtung von Sonnenuntergängen.

Al-Haitham inspirierte noch Jahrhunderte später viele bekannte Wissenschaftler mit seinen Werken, so unter anderem Witelo, der al-Haithams berühmtestes Werk Kitab-al Manazir (Buch der Wahrnehmungslehre) 1270 n.Chr. ins Lateinische übersetzte, ebenso kannte wahrscheinlich Johannes Kepler seine Arbeiten und benutzte sie für seine Forschungen.

Und wie so oft in der Geschichte der islamischen Wissenschaften, wurden zahlreiche seiner Erkenntnisse über Optik und Lichtbrechung, die einen bedeutenden Einfluss auf europäische Denker von Bacon bis Kepler hatten, später allerdings Isaac Newton zugeschrieben.

Er erfand auch die weltweit erste Lochkamera, die er qamara nannte, das arabische Wort für „Privatraum“ oder „Dunkelkammer“. Seit 2003 erinnert eine irakische 10000-Dinar-Note an den Universalgelehrten, und im fernen All taufte man den Asteroiden 59239 auf den Namen von al-Haitham. Manaar Quelle: Wikipedia

Hassan und der Prophet Ibrahim

Es dunkelte langsam, obwohl es noch nicht Abendbrotzeit war. Hassan saß auf seiner Schaukel, die Beine baumelten in der Luft und seine Augen beobachteten den Himmel. Ein kleiner roter Schimmer lag noch über dem Horizont, den er durch die kahlen Äste der Obstbäume gerade noch wahrnehmen konnte. Die feuchte Kälte kroch an seine Füße empor. Er zog seine Mütze tiefer über die Ohren und wickelte seine Jacke enger um den Körper, dann zog er die Knien an, stellte die Füße mit den dicken Stiefeln auf das Schaukelbrett und schlang seine Arme um die beiden Seile und um die Knien. Er saß zwar nun nicht mehr bequem, dafür aber wurden seine Beine durch die Arme gewärmt. Er wollte allein sein.

Er war traurig, weil er sich mit seinem Freund heute in der Schule gestritten hatte. Er mochte Peter, man konnte wunderbar mit ihm im Park herumtollen und ihm sogar Geheimnisse anvertrauen. Schließlich trennten sie sich, jeder ärgerlich auf den anderen und liefen in verschiedene Richtungen nach Hause. Es ging wieder mal um das Thema Gott. Eigentlich hatte alles ganz harmlos angefangen. Im Sportunterricht maßen alle Schüler bei einer Übung ihre Kräfte, aber keiner gewann so richtig und sie beschlossen, am Nachmittag ihr Kräfteressen fortzusetzen. Sogar Wetten wurden abgeschlossen, wer der Stärkste sei. Da meinte Hassan zu Peter: „Eigentlich ist Gott der Stärkste und auch der Klügste.“ Peter stutzte: „Gott? Was für ein Gott! Es gibt doch keinen Gott!“ Aber schon etwas unsicherer fügte er hinzu: „Ich jedenfalls habe ihn noch nicht gesehen.“ Dass er nicht gleich die richtige Antwort parat hatte, wurmte ihn am meisten. Hassan dachte wieder an den Streit und langsam kullerten Tränen aus seinen Augen. Hatte sein Freund doch recht, oder nicht? Gibt es einen Gott, wie er von klein auf immer wusste und wer ist er, oder ist es doch nur ein schöner Gedanke, wie Peter behauptete? Streitet er mit mir, nur weil er Gott nicht sehen kann? Aber nein, er schüttelte unwillkürlich seinen Kopf, denn tief in seinem Inneren fühlte er, dass er recht hatte. „Ich muss nur richtig nachdenken“, sagte er zu sich selber.

Er legte den Kopf auf seine Arme und schaute nach unten in die große Pfütze vor seinen Füßen. Ein leichter Wind kräuselte kleine Wellen. Er schupste einen Stein in das Wasser und beobachtete die entstehenden Wellen. Langsam gerieten seine Gedanken in diese Wellenbewegung hinein und verloren sich in seiner Traumwelt. Plötzlich glänzte in der Pfütze etwas Silbriges, erst als dieses Glänzende und Rundliche hin und her schaukelte, hob er mit

einem Ruck sein Gesicht aus den schützenden Armen. Seine Miene wurde schnell heller. Das ist doch das Spiegelbild des Mondes, seines besten Freundes! Schnell suchte er wieder den Himmel ab, da, ganz dicht über dem Horizont, hob sich nun die runde Scheibe vom dunklen Hintergrund ab. Voller Freude setzte er sich auf der Schaukel zurecht und ließ wieder die Beine baumeln. Er winkte mit seiner Hand dem Mond zu und rief: „Salam alaikum, lieber Mond!“ Ruhig bestrahlte der Mond unter sich die Landschaft, dann begann er leise mit tiefer Stimme zu lachen und sein voller Bauch hüpfte dabei auf und ab. „Salam alaikum, mein lieber Freund! Wie geht es dir?“ Dann wurde er ruhiger und sein Gesicht verzog sich mitleidig. „Ich sehe, du hast großen Kummer, wie kann ich dir helfen? Ist es die Geschichte mit deinem Freund, ich habe schon davon gehört?“ Hassans trauriges Gesicht überzog sich mit einem Hoffnungsschimmer. „Du hast davon gehört?“ staunte er. „Vielleicht kannst du mir eine Antwort geben.“ Bittend schaute Hassan den Mond an. „Hm, lass mich nachdenken!“ Der Mond runzelte mit der Stirn, dann verzog sich sein Mund zu einem Grinsen und er sagte: „Ich weiß eine Geschichte, die wird dir gefallen, aber dabei lassen wir auch die Sterne zu Wort kommen.“ Und wie auf ein Stichwort erstrahlten nicht weit vom Mond kleine Sterne, seine Sterne. Freundlich wackelten sie und blinzelten ihn an: „Wir haben dich schon eine Weile beobachtet und alles mit angehört“, wisperten sie leise. Und zum Mond gewandt, sagten sie: „Lass uns ihm die Geschichte von Ibrahim erzählen, beginne du, lieber Freund.“

Der Mond rückte sich ein Stück höher am Nachthimmel zurecht und begann: „Es war vor langer Zeit, die Menschen glaubten noch, dass viele Götter sie umgaben, sie stellten ihnen zu Ehren Götzenbilder auf und huldigten ihnen. Da fragte eines Tages Ibrahim seinen Vater Azar: ‚Hältst du diese Götzenbilder für Götter? Ich denke, da bist du und alle anderen im Irrtum.‘ Nun drängelten die Sterne, um weiter zu erzählen: ‚Als Ibrahim in der Nacht einen von uns Sternen erblickte, rief er: ‚Das ist MEIN Gott!‘ Der kleinste Stern sagte traurig weiter: ‚Er hatte unser verneinendes Schütteln nicht bemerkt. Und als wir dann untergingen und Ibrahim das sah, da rief er: ‚Nein, ich diene nicht denen, die untergehen.‘ Nun sprach der Mond weiter: ‚Als ich dann am Himmel erschien und er mich erblickte, da sagte er wieder: ‚Das ist MEIN Gott!‘ Wie traurig muss er gewesen sein, als er sah, dass auch ich untergehen musste. Ich höre immer noch seine Stimme, wie er rief: ‚Wenn mich mein Herr nicht rechtleitet, dann werde ich bestimmt zu den Verlierern gehören!‘ Der Mond machte eine

kleine Pause und fuhr dann leise fort: „Du weißt, ja, wir alle, die Sterne, die Sonne und ich, wir ziehen auf unseren Bahnen, die uns vorgeschrieben wurden von Dem, der dich und uns alle erschaffen hat und können nicht anders. Wir gehen auf und gehen unter.“ Dann erklang das leise Wispern der Sterne wieder. „Ibrahim ließ nicht nach und suchte weiter nach seinem Gott, seinem Herrn. Da erblickte er am Morgen die Sonne, die gerade aufgegangen war und rief wieder: ‚Das ist MEIN Gott, sie ist größer als alle anderen Himmelskörper.‘ Als nun auch sie unterging, da verstand endlich Ibrahim und er rief glücklich aus: ‚Siehe, mein Volk, ich bin an dem, was ihr Gott zur Seite stellt, nicht schuld. Siehe, Ihm, der die Himmel und die Erde erschuf, habe ich mein Gesicht zugewandt, indem ich mich von allem abwende, was falsch ist. Ich erhebe mein Antlitz zu Dem, Der die Himmel und die Erde erschuf, gehe zu Ihm auf den richtigen Weg und gehöre nicht zu denjenigen, die neben Ihm andere Götter anbeten.“ Die Sterne verstummten und auch ihr Licht leuchtete nur noch matt.

Hassan stellte sich Ibrahim vor, wie er sich vor dem Stern verneigte und dann sehr enttäuscht war, als er verschwand.

Nachdenklich erwiderte Hassan nach einer Weile: „Was sagten die Leute um Ibrahim herum und auch sein Vater? Glaubten sie ihm?“ Der Mond schüttelte sich und vor Empörung flackerte sein Licht: „Nein, diese Irrenden! Sie stritten mit ihm, damit er ablasse von seinem Irrtum. Ibrahim aber erwiderte nur ruhig: ‚Streitet ihr mit mir über Gott, Der mich rechtgeleitet hat? Ich fürchte mich nicht vor dem, was ihr Gott beigesellt, denn nur wenn Gott es will, kann mir etwas zustoßen. Gottes Wissen umfasst alles, wollt ihr das nicht bedenken? Und wie sollte ich fürchten, was ihr Gott beigesellt, wenn ihr nicht fürchtet, Gott etwas ohne jeglichen Beweis zur Seite zu stellen und wozu Er euch keine Ermächtigung gegeben hat? Wer von uns, ihr oder ich, hat mehr Recht auf Zuversicht? Sagt es, wenn ihr es wisst!‘“ Die Stimme des Mondes klang noch immer zornig und wurde immer tiefer. Endlich beruhigte er sich und wanderte ein Stück weiter auf seiner Bahn. „Sie glaubten ihm nicht, auch als er ihre Götterbilder zerschlug, hielten sie an ihrem Vielgötterglauben fest, aber das ist eine andere Geschichte, die erzählen wir dir ein andermal.“

Ein Windstoß ließ Hassan erschauern und aus seiner Traumwelt reißen. Er sieht sich zitternd und auch ein wenig müde um. Wie um Schutz suchend, machte sich Hassan kleiner und drückte beide Arme fest an seinen Körper. Nachdenklich sagte er mehr zu sich als zu

seinen Nachtgesellen: „Also auch Ibrahim war auf der Suche, nach dem Stärksten, nach Gott. Und der Stärkste ist auch der Allerhöchste.“

Die Mutter öffnete die Tür und sah in den Garten hinaus. Sie hatte Hassan schon vermisst, und kam nun leise auf ihn zu. Ihre weiche und warme Hand streichelte sein Gesicht. Sie hatte den letzten Satz noch gehört und fragte: „Du kennst die Geschichte von Ibrahim? Ja, er glaubte wohl, diese imposanten Teile der Natur, die er hoch über sich betrachten konnte, wären das Höchste, dass man darum anbeten kann. Dann musste er aber fest stellen, dass sie alle untergehen, einfach verschwinden. Sie können also nicht die Stärksten sein. Ibrahim hat durch seine Beobachtungen den Hinweis auf unser aller Schöpfer gefunden. Er hatte damals schon, also vor einigen Jahrtausenden, erkannt, dass wir alle nur geschaffen sind, egal ob wir Menschen, Sonne, Mond oder Sterne sind, alle sind Geschöpfe eines Allerhöchsten. Wir können Gott nicht sehen, aber er spricht mit uns durch sein Buch, dem Koran.“ Verstohlen blickte Hassan in den Himmel mit dem sanften Licht des Mondes und zartem Blinken der Sterne und sprang von der Schaukel. Ein letztes Winken zu ihnen und schon befand sich Hassan mit der Mutter an der Hand auf dem Weg ins Haus. Erleichtert und auch ein wenig glücklich, dachte er noch: „Nun habe ich die richtige Antwort für meinen Freund. Mag er sie anhören und darüber nachdenken. Für mich gibt es jetzt keinen Zweifel mehr.“ Mit diesen Gedanken schlug er hinter sich die Haustür zu.

Von Schwester Manaar

Islam Quiz

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 1. Wie heißt unser letzter Prophet? | L) 5mal |
| J) Dawoud | 4. Wie nennt man das Haus wo man betet? |
| G) Ibrahim | Q) Kirche |
| H) Muhammed | A) Moschee |
| 2. Wie muss unser Fleisch sein? | B) Tempel |
| W) haram | 5. Wo sollte man einmal im Leben hin? |
| A) halal | L) zur Kaaba |
| P) haral | Z) zu Netto |
| 3. Wie oft müssen wir am Tag beten? | X) nach Jerusalem |
| M) 2mal | Lösungswort: _ _ _ _ _ |
| K) 4mal | (von Schwester Maïke) |

DMK- Gemeindeblatt

(Gemeindezeitung des DMK Berlin e.V.)

Auflage: 100 - 120

Im Internet abrufbar:

www.dmk-berlin.de (downloads)

Als pdf-Datei per e-mail erhältlich:

mail an: office@dmk-berlin.de

Euer Beitrag zum Gemeindeblatt:

Schick uns Deine Texte, Gedanken, Erlebnisse und Anzeigen. Äußere Dich zum DMK oder zu aktuellen Ereignissen! Auch die Kinder freuen sich über Beiträge (Rätsel, Geschichten, etc.).

Schick Deine Beiträge bitte an

office@dmk-berlin.de

Spenden für den DMK

Der DMK braucht für seine Arbeit Eure finanzielle Unterstützung! Wir bitten Euch deshalb um Eure Spende.

Spenden für den DMK sind steuerlich absetzbar. Wir stellen Spendenquittungen aus.

Bankverbindung:

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 100 205 00, Kto- Nr. 32 82 700

**Die Spende ist das,
was für das Jenseits bleibt!**



**NINA
OUADIA**
TRANSLATIONS

Dipl. Übersetzerin

Englisch, Spanisch > Deutsch

Medizin & Technik

Tel.: 030 3034 7686

E-Mail: n.ouadia@arcor.de

Öffnungszeiten:

DMK- Bibliothek: Freitag 16-18 Uhr

Samstag 12-15 Uhr

DMK- Büro: Mittwoch 10-12:30 Uhr

Samstag 12:30-15:30 Uhr

**DMK Berlin e.V.**

Drontheimer Str. 16, 13359 Berlin

Tel.: 49 91 56 34, Fax.: 49 91 56 35

Email: info@dmk-berlin.de, Homepage: www.dmk-berlin.de